

Einleitung

Am Beginn des Jahres stand die Finanzmarktkrise im Fokus eines ZEE-Themenheftes. Sie hält weiter an. Wirtschaftsethische Themen werden auch künftig in der ZEE ihren festen Platz haben. Das vorliegende Themenheft befasst sich jedoch mit einer fundamental- bzw. metaethischen Fragestellung, nämlich mit dem gegenwärtigen Verhältnis von theologischer Ethik und biblischer Exegese. Die vier Studien zum Thema gehen auf Vorträge bei der Herausgeberkonferenz der ZEE im Dezember 2010 zurück. Die Bedeutung des Alten und des Neuen Testaments für die theologische Ethik werden jeweils aus der Sicht eines Exegeten und eines Systematischen Theologen diskutiert.

Lange Zeit galt die Bibel im Protestantismus als grundlegend für christliches Ethos und theologische Ethik. Die Reformatoren haben die christliche Ethik in Gestalt einer Auslegung des Dekalogs und der Bergpredigt entfaltet. So verfahren auch die wichtigsten protestantischen Katechismen, Luthers Kleiner und Großer Katechismus sowie der Heidelberger Katechismus. Auch die Neuauflage des Evangelischen Erwachsenenkatechismus des VELKD (Gütersloh 2010) führt den Dekalog und die Bergpredigt als die beiden maßgeblichen Quellen evangelischer Ethik auf (328–331). Und auch der Katholische Weltkatechismus entwirft eine umfassende christliche Ethik in Form einer weit ausholenden Auslegung der Zehn Gebote (Nr. 2052–2557), denen eine Vorrangstellung eingeräumt wird (Nr. 2064). Allerdings kann die Zentralstellung des Dekalogs katholischerseits nur mit Hilfe des Naturrechts begründet werden, das auch in der evangelischen Ethik eine lange Tradition hat, in der gegenwärtigen Ethik aber als problematisch angesehen wird.

Freilich bietet auch das reformatorische Schriftprinzip keine hinreichende Basis für die Grundlegung und materiale Ausgestaltung evangelischer Ethik. Hat die theologische Ethik ohnehin schon mit dem Vorwurf zu kämpfen, sie sei aufgrund ihrer Bindung an Glaubensüberzeugungen nicht verallgemeinerungsfähig, so erscheint die Verwendung biblischer Texte und Aussagen als ethische Argumente vollends problematisch – zumindest aus der Sicht einer philosophischen Ethik, welche in der Universalisierbarkeit ethischer Urteile und ihrer Begründungen das entscheidende Kriterium für ihre Wissenschaftlichkeit sieht. Gleichzeitig wird die Begründungsleistung biblischer Texte durch die moderne Exegese in Frage gestellt, welche ein Bewusstsein für die historische Bedingtheit und Vielfalt biblischer Aussagen zu ethischen Fragestellungen geschaffen hat. Auch binnentheologisch lassen sich ethische Fragen daher nicht einfach mit Hilfe einer sogenannten biblisch-theologischen Begründung beantworten. Aber auch innerhalb der exegetischen Fächer hat sich die Diskussionslage geändert. Die Diskussion über die Alternative zwischen Theologie des Alten oder Neuen Testaments versus Religionsgeschichte Israels oder des frühen Christentums wirkt sich auch auf das Gespräch zwischen theologischer Ethik und Exegese aus. Es gibt daher genügend Gründe, das Verhältnis zwischen Systematischer Theologie bzw. theologischer Ethik und alttestamentlicher sowie neutestamentlicher Wissenschaft auf den Prüfstand zu stellen.

Der Alttestamentler *Thomas Krüger* gibt einen Einblick in die Vielstimmigkeit ethischer Traditionen im Alten Testament und plädiert dafür, dieses nicht als moralisches Lehr- oder Exempelbuch zu lesen, als Ansammlung moralischer Normen und Werte, sondern als ein Lernbuch,

an dem sich die Wahrnehmung moralischer Probleme und deren kritische Reflexion exemplarisch einüben lässt, um zu eigener ethischer Urteilsbildung vorzustoßen. Wichtig ist ihm dabei der Blick auf die alttestamentliche Anthropologie. Welche Bedeutung biblische Texte allgemein für die theologische Ethik haben, hängt davon ab, welches Grundverständnis von Ethik vorausgesetzt wird, wie *Johannes Fischer* deutlich macht. Für eine Ethik, die ihre Aufgabe in der allgemeingültigen argumentativen Begründung moralischer Urteile sieht, müssen die biblischen Texte letztlich irrelevant werden. Ethisch zu denken geben die Texte der Bibel aber dann, wenn sie als Einübung in Sichtweisen gelesen werden, die quer zum vorherrschenden ethischen Denken stehen. Auch gehe es in biblischen Texten nicht nur um ethisches Handeln, sondern auch um davon unterschiedenes Verhalten und entsprechende Intuitionen und Einstellungen wie Güte oder Barmherzigkeit. Der Neutestamentler *Matthias Konradt* betont nicht nur die zentrale Stellung ethischer Fragen im Neuen Testament, sondern auch die Einbettung ethischer Urteile in theologische Überzeugungssysteme. Wer diese – zum Beispiel die paulinische Deutung des Todes Jesu – nicht nachvollziehen kann, dem wird auch die paulinische Ethik insgesamt nicht einleuchten. Seine Bedeutung für die theologische Ethik gewinnt das Neue Testaments daher nicht erst auf der Ebene der Reflexion einzelner Normen, sondern schon bei der grundlegenden Frage der Interpretation der Wirklichkeit, welche die Voraussetzung für ethische Urteile über die Sinnhaftigkeit und Plausibilität von Verhaltensweisen ist. Wie Fischer misst auch Konradt den biblischen Narrativen für die Wahrnehmung moralischer Probleme eine zentrale Rolle zu. *Ulrich Körtner* betont zunächst den konstruktionalen Charakter jeder Ethik, der systematisch-theologischen ebenso wie jeder Ethik des Alten oder Neuen Testaments, mit welchem es reflexiv-kritisch umzugehen gilt. Sodann weist er auf das Problem des Historismus und seine Bedeutung für das Gespräch zwischen theologischer Ethik und den exegetischen Fächern hin. Weiter wird argumentiert, dass die Bibel in ihrer Vielstimmigkeit für die theologische Ethik nicht die Funktion einer Norm, sondern einer Quelle hat. Normative Bedeutung hat das Neue Testament aber darin, dass es zwischen Ethik und Heil unterscheidet und dazu anleitet, diese Unterscheidung immer wieder neu einzuüben.

Ulrich H.J. Körtner